

# Wie geht es den Kirchengemeinden?

**GEMEINDE** Deutschlands Kirchengemeinden befinden sich im Umbruch. Fast alle verlieren Mitglieder, viele werden zusammengelegt, einige geschlossen. Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD hat nun erstmals ein Kirchengemeindebarometer erstellt und dafür 4.000 Kirchenälteste in rund 800 Gemeinden der 20 Landeskirchen befragt. Mit dem Leiter des Instituts, Prof. Gerhard Wegner, sprach idea-Reporter Karsten Huhn.



Prof. Gerhard Wegner ist Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD in Hannover. Es erforscht den Wandel in Kirche und Diakonie.



**idea:** Herr Professor, Ihr Institut hat erstmals ein Kirchengemeindebarometer erstellt. Wie ist das Gemeindegewitter derzeit: Heiter bis wolkig, oder braut sich ein Sturm zusammen?

**Wegner:** Etwa 23% der Gemeinden sehen ihre Entwicklung sehr positiv, weitere 33% empfinden sie befriedigend. Gut 31% sind zwar jetzt zufrieden, aber skeptisch im Blick auf die Zukunft. Etwa 14% aller befragten Gemeinden sehen kein Licht am Ende des Tunnels.

*Warum geht es den einen gut, den anderen schlecht?*

Zum einen gibt es äußere Faktoren: Gemeinden in Kleinstädten und Speckgürteln haben es leichter. Dort leben häufig die Besserverdienenden und viele Familien. In Gegenden, die demografisch auf der Verliererseite stehen, ist es schwerer, erfolgreiche Gemeindegearbeit zu machen, etwa in Teilen Sachsen-Anhalts, Mecklenburg-Vorpommerns oder südlich des Harzes. Hinzu kommt das Selbstverständnis der Gemeinden: Die Kirchengemeinden, die nicht auf die Kirchenleitung warten, sondern auf die eigene Kraft setzen, stehen besser da. Dazu kommen Organisationsfragen: Gemeinden sind dann erfolgreich, wenn sie sich Ziele setzen, sie auch kontrollieren und Aufgaben und Verantwortlichkeiten klar benennen. Wer nur diffus vor sich hinarbeitet, wie das leider noch häufig der Fall ist, kommt nicht weit.

**Gemeinden sind keine Unternehmen, aber ...**

*Die Kirche braucht also betriebswirtschaftliches Management.*

Die Kirchengemeinden sind gewiss keine Unternehmen, aber sie sollten für die Gemeinschaftsbildung und das soziale Engagement Methoden anwenden, wie sie auch in der Wirtschaft üblich sind: sich Ziele setzen, etwas wollen.

*Ein Befund des Kirchengemeindebarometers ist: 78% der Kirchenältesten halten den Einsatz für sozial Benachteiligte wichtig, 57% kulturelle Aktivitäten, aber nur 46% missionarisches Engagement.*

Der Begriff „Mission“ hat in der Öffentlichkeit – und auch in der Kirche – keinen guten Ruf. Das bedeutet aber nicht,

dass die Kirchenältesten nicht bereit sind, für die Kirche und den christlichen Glauben zu werben. Gerade in den erfolgreichen Gemeinden ist das der Fall. „Mission“ weckt bei vielen negative Assoziationen, obwohl sie biblisch natürlich geboten ist. Mit Mission wollen viele lieber nicht identifiziert werden.

**Mission hat keinen guten Ruf**

*Warum fremdeln Kirchenälteste mit Mission?*

Offensichtlich können sich viele mit der Beschreibung „Missionar“ nicht identifizieren. Man denkt da eher an Gehirnwäsche und Zwangsmethoden.

*Ein typisches missionarisches Angebot sind Glaubensgrundkurse. Warum spielen auch sie oft keine Rolle?*

Die Mehrheit der Kirchenältesten versteht ihre Gemeinde vor allem als sozialen und kulturellen Akteur. Entsprechende Angebote dominieren deswegen neben den Gottesdiensten. Sie werden jedoch nie alternativ, sondern ergänzend zur religiösen Ausrichtung gesehen. Allerdings waren wir überrascht, dass der Konfirmandenunterricht von etwa der Hälfte der Befragten als soziale Aktivität gesehen wird. Insgesamt machen die religiösen Angebote wie Christenlehre, Bibel- und Gebetskreise sowie Glaubenskurse geschätzt etwa 20 bis 30% aller Aktivitäten aus. Das ist für eine volkshirchliche Gemeinde durchaus typisch.

**Erfolgreiche Gemeinden „brennen“**

*Reicht das aus, um als Kirche zu überleben?*

Gemeinden sind dann erfolgreich, wenn sie ein klares Profil und zugleich eine breite Verwurzelung in ihrem Umfeld haben. Sie sollten also keine religiöse Wagenburg-Mentalität entwickeln, sondern für ihre Nachbarn da sein. Erfolgreiche Gemeinden zeichnet zudem ein gewisses Selbstbewusstsein aus. Wer selbst von Gott begeistert ist, kann auch andere begeistern: sei es religiös, sozial oder kulturell. Wir haben dafür den Begriff des „religiösen Entrepreneurs“ geprägt ...  
... ach, du Schreck ...



»Ich erinnere mich: Das ist doch die Gemeinde, die sich damals völlig gegen Mission ausgesprochen hat.«

... also eines innovativen Unternehmers oder – geistlich gesprochen – eines Charismatikers, also eines Menschen, der sich ergriffen fühlt und für seine Sache brennt. Solche Leute schauen nicht nur, was die Leute wollen, sondern wollen selber etwas bewirken. Sie warten nicht ab, sondern mobilisieren andere für die Kirche – und das wirkt ansteckend.

### Arbeit mit Kindern muss Vorrang haben

*Ein Kennzeichen erfolgreicher Gemeinden ist eine starke Kinder- und Jugendarbeit. Dies ist aber eher die Ausnahme.*

Dass die Kinder- und Jugendarbeit Vorrang haben sollte, weiß im Grunde jeder. Die Kirchenvorsteher wissen das, wissen aber auch, dass zu wenig passiert. Allerdings hat die 5. EKD-Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft 2014 gezeigt, dass gerade dieses Feld – vorsichtig gesagt – zu einem Problem geworden ist.

### Wer einmal aus der Kirche weg ist ...

*Wie würden Sie das Problem ohne Vorsicht bezeichnen?*

Der Rückgang religiöser Erziehung ist beunruhigend! In Ostdeutschland bezeichnen sich nur noch 12% aller Jugendlichen als religiös erzogen, in Westdeutschland sind es noch 25%. Mehr sind es nicht! Menschen, die von Kindheit an mit dem christlichen Glauben vertraut sind, sind inzwischen eine klare Minderheit. Unsere Kirche steckt in einer Reproduktionskrise. Das heißt, es gelingt ihr immer weniger, den Glauben von einer Generation an die nächste weiterzugeben. Das ist unsere größte Herausforderung.

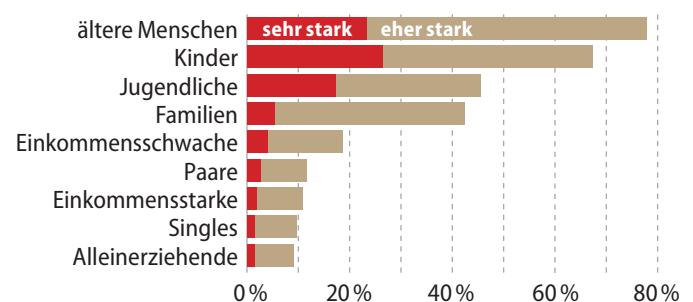
*Der EKD-Cheftheologe, Vizepräsident Thies Gundlach, schreibt dazu: „Nüchtern muss man sagen: Wer einmal ‚weg‘ ist, kommt in aller Regel nicht wieder, sondern nimmt auch noch seine Familie, später seine Kinder und Enkel mit ... die jahrhundertlang unbestrittene Rolle der christlichen Kirchen als religiöse Monopolisten geht zu Ende.“*

Da hat Thies Gundlach völlig recht! Wer als Kind nicht mit dem christlichen Glauben in Berührung gekommen ist, wird in der Regel später selten beten oder den Gottesdienst besuchen. Die Kirche ist deshalb darauf angewiesen, dass der Glaube (zunächst in den Familien) weitergegeben wird.

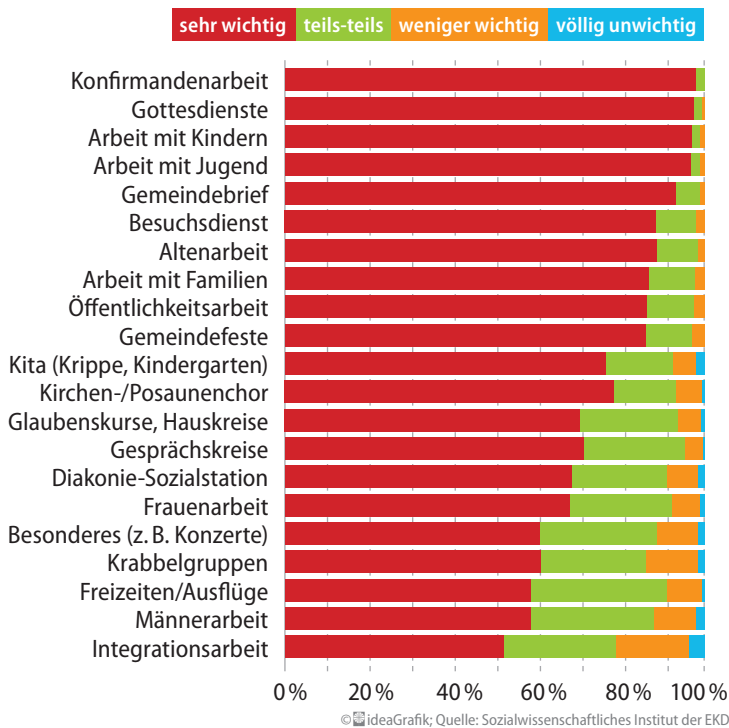
### Es gibt heute eine völlig andere Kindererziehung

*Der Mitgliedschaftsuntersuchung zufolge befürwortet nur knapp die Hälfte der evangelischen Kirchenmitglieder unter 30 Jahren eine religiöse Kindererziehung. Zudem sind viele Eltern selbst so glaubensschwach, dass sie gar nicht wissen, was sie ihren Kindern eigentlich weitergeben sollen.*

### In welchem Maß richten sich die Angebote Ihrer Kirchengemeinde an folgende Personengruppen?



## Wie wichtig sind Ihnen diese Aktivitäten in der Kirchengemeinde?



Erziehung und insbesondere religiöse Erziehung ist schwieriger geworden. Soziologen reden heute von „Selbstsozialisation“: Kindern wird heute so früh wie möglich zutraut oder zugemutet, dass sie selbst entscheiden sollen, was sie machen wollen. Das führt dazu, dass Eltern ständig mit ihren Kindern verhandeln. Die Erwartung, dass Kinder die Kraft haben, sich selbst zu steuern, wird immer größer. So sollen Kinder auch selbst entscheiden, ob sie zum Konfirmandenunterricht gehen.

### Warum ist das ein Problem?

Weil Kinder die Folgen dieser Entscheidung nur schwer überblicken können. Ihre Entscheidung hängt dann häufig davon ab, ob ihre Freunde teilnehmen oder nicht. Früher war die Konfirmation etwas Selbstverständliches, heute wird sie nur noch zu einer Option. Das Verhalten der Jugendlichen funktioniert wie ein typisches Kundenverhalten: Sie gehen mal zum Konfi-Unterricht hin, gucken, ob es ihnen gefällt, und wenn es ihnen nichts bringt, dann bleiben sie eben weg. Die Kirche muss heute um die Kinder sozusagen als Kunden werben. Sie steht dabei im Wettbewerb mit vielen anderen Spaßanbietern.

## Starke Konkurrenz für die Kirchen

### Ist die Kirche ein Spaßanbieter?

Natürlich nicht. Der Glaube macht Freude, hat aber nur begrenzt mit Spaß zu tun. Wenn wir aber die Kinder gewinnen wollen, müssen wir uns bewusst sein, dass wir auf dem Markt auf starke Konkurrenz treffen. Wir müssen deshalb attraktive Angebote machen, bei denen die Kinder etwas Bereicherndes erleben können. Weil einzelne Gemeinden damit oft überfordert sind, ist es sinnvoll, sich zusammenzutun, etwa bei der Organisation von Konfirmandenfreizeiten.

Ein Großteil der Jugendlichen nimmt nur deshalb an der Konfirmation teil, um Geld und Geschenke abzugreifen.

Nach meiner Erfahrung löst sich dieser Anreiz auf: Geschenke gibt es inzwischen auch, wenn man nicht konfir-

miert ist. Heute braucht es schon gewichtigere Gründe, um zur Konfirmation zu gehen. Dass das schon immer so war, reicht längst nicht mehr aus.

## Ich habe die Fledermäuse konfirmiert

*Kennen Sie den Witz: Treffen sich zwei Pfarrer. Der eine klagt: „In meiner Kirche hausen Fledermäuse. Ich habe versucht, sie auszurauchern, aber sie wollen einfach nicht verschwinden.“ Sagt der andere: „Das gleiche Problem hatte ich auch, aber jetzt sind sie alle weg!“ Fragt der erste: „Wie hast du das hingekriegt?“ – „Ganz einfach. Erst habe ich sie getauft und dann konfirmiert.“*

An dem Witz ist leider etwas Wahres dran. Der Großteil der Kirchengemeinden verliert Mitglieder ab Mitte 20. Dann sind die Leute mit Ausbildung oder Studium fertig, verdienen ihr erstes eigenes Geld und entdecken bei der Gehaltsabrechnung, dass sie Kirchensteuer zahlen.

## Warum die Leute aus der Kirche austreten

*Wer ledig ist und 3.000 Euro verdient, muss monatlich 41,10 Euro Kirchensteuer zahlen.*

Die 41 Euro sind nur der Anlass, aber nicht der eigentliche Grund. Wer austritt, hat auf die Frage „Wozu zahl ich das eigentlich?“ keine Antwort mehr gefunden. Die Leute haben meistens gar nichts gegen die Kirche, sie ist ihnen nur gleichgültig. Früher sind die Leute aus Ärger über den Pfarrer ausgetreten – das ist heute seltener geworden.

*Nach meiner Beobachtung wird der christliche Glaube im Konfirmations- wie auch im Religionsunterricht zunehmend nur noch in homöopathischen Dosen vermittelt.*

Das könnte sich mit der Einschätzung der Kirchenältesten decken, die den Konfirmationsunterricht so stark als soziales Angebot verstehen, dass also der soziale Zusammenhalt gestärkt wird und man Gemeinschaft erlebt. Aber man muss sehen: Glaube kommt vor allem als ganzheitliche Erfahrung „rüber“. Darauf reagieren die Unterrichtenden.

*Der Religionsunterricht vermittelt durchaus sinnvolle Sachen: Toleranz und Dialogfähigkeit und den Umgang mit anderen Religionen. Das Problem: Die Vermittlung des christlichen Glaubens kommt dabei zu kurz.*

Ich will diesen Befund nicht herunterspielen, aber um etwas Verständnis bitten: Die religiöse Erziehung ist heute sehr viel komplizierter geworden. Religionslehrer und Pastoren können nicht mehr auf das Vorwissen ihrer Schüler setzen. Und zudem hat Religion heute in der Öffentlichkeit nicht den besten Ruf.

## Wie Kirche und Gemeinde aus der Misere finden können

*Ihr Institut ist stark in der Analyse des Zustandes, in dem sich die evangelischen Kirchen befinden. Haben Sie auch Empfehlungen, um aus der Misere zu kommen?*

Ich empfehle dringend, sich auf die zukunftsträchtigen Felder zu konzentrieren: auf die Familien und die Kinder- und Jugendarbeit. Das ist aufwendig, es lohnt sich aber.



Zudem sollten wir die Gemeinden unterstützen, die bereits jetzt erfolgreiche Arbeit machen, so dass sie ihre Stärken ausbauen können. Das bisherige „planwirtschaftliche“ Vorgehen führt uns nicht weiter. Da, wo wenig passiert, müssen wir auch mal bereit sein, Abschied zu nehmen.

*Sie sprechen von Streichungen und Schließungen ...*

Ich spreche vor allem von gezielten Förderungen. Wir sollten dahin kommen, die Kraftzentren unserer Kirche zu fördern, da, wo sie sich bereits von selbst entwickelt haben.

### Der Reformprozess ist in Gemeinden nicht angekommen

*Auffällig an Ihrer Analyse ist, dass die Kirchenältesten den Kirchenleitungen sowie der EKD ein schlechtes Zeugnis ausstellen.*

Die Leitungen der Landeskirchen kommen nicht gut weg. Die EKD ist so weit weg, dass sie wenig wahrgenommen wird. So geben 34% der Kirchenältesten an, vom Reformprozess „Kirche im Aufbruch“ noch nie gehört haben.

*Eine erschreckende Zahl!*

Der Reformprozess ist in den Gemeinden nie richtig angekommen. Viele verstanden das Reformpapier auch als Angriff auf die Ortsgemeinde. Das Papier sah vor, die finanziellen Zuweisungen an die Kirchengemeinden zu reduzieren und das Geld stattdessen auf „Leuchtfeuer“, also besonders aussichtsreiche Projekte, zu konzentrieren. Das kam bei den Gemeinden schlecht an, weil es „von oben“ kam.

### Feindbild Landeskirchenamt

*Was der EKD-Ratsvorsitzende verlautbart oder ein Landesbischof fordert, interessiert also an der Basis keinen?*

Der eigene Bischof wird positiv wahrgenommen und der Ratsvorsitzende ebenso. Problematisch ist die Verwaltungsebene, also die Landeskirchenämter. Mit denen gibt es offenkundig häufig Konflikte – vor allem mit den Pastoren. Hier gibt es schon lange ein deutliches Vertrauensproblem.

*Woran liegt das?*

Die Landeskirchenämter stecken in einer Zwickmühle: Auf der einen Seite bestehen Pastoren und ihre Gemeinden natürlich auf ihrer Autonomie. Auf der anderen Seite erwarten sie alles „von denen da oben“. In einer solchen Beziehung entstehen schnell Feindbilder. Das verschlingt viel Kraft, bringt aber nichts. Die erfolgreichen Gemeinden kommen aus dieser Misstrauensfalle heraus, in dem sie sich auf die eigene Kraft und nicht so sehr auf die Kirchenleitung verlassen.

### Was die Kirche derzeit lähmt

*Ein häufiger Vorwurf lautet: Der bürokratische Wasserkopf in den Kirchenämtern bindet zu viel Personal und Finanzen – beides fehlt dann vor Ort.*

Ich denke nicht, dass die Finanzen das Hauptproblem sind. Es besteht eher in dem Gefühl, dass die Kirchenleitungen „von oben herab“ alles entscheiden, ohne die Potenziale vor Ort genau zu kennen. Viele denken: „Wir können sowieso nichts machen, das entscheidet alles das Landeskirchenamt.“ Wer so denkt, blockiert seine eigene Energie. Die Zukunft der Kirche hängt aber nicht von der Kirchenverwaltung, sondern von den einzelnen Kirchenmitgliedern ab. Eine Stärkung der Selbstorganisationskräfte der Gemeinden ist jetzt angesagt. Im Moment zählt das staatskirchliche Erbe unser Potenzial.

*Also weniger Kirchenamt, mehr Ortsgemeinde?*

Um es mal so zu sagen: Weniger Planwirtschaft, mehr Marktwirtschaft in der Kirche.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

🌐 *Rebenstorff/Ahrens/Wegner: Potenziale vor Ort – Erstes Kirchengemeindebarometer · Evangelische Verlagsanstalt Leipzig · 176 Seiten · 14,90 Euro*

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Wenn das Ziel noch nicht zu sehen ist, wissen wir, wo es liegt.

OTTO QUAST – Ihr Partner für wirtschaftliches Bauen.



**OTTO QUAST**

OTTO QUAST Bau AG

Weidenauer Straße 265

57076 Siegen

Telefon 0271 4031-231

Telefax 0271 4031-110

email bag@quast.de



Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung · Spezialtiefbau  
Fertigelemente aus Beton: Wände · Decken · Räume · Schlüsselfertiges Bauen für  
Handel, Industrie und Verwaltung Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

[www.quast.de](http://www.quast.de)